



Blick in die Nikolauskapelle zu Mochental, unweit von Ehingen an der Donau.

# Wilfried Setzler Die Nikolauskapelle in Mochental und ihr barocker Freskenzyklus von Franz Joseph Spiegler

Das in der Nähe Ehingens gelegene Schloß Mochental ist vor allem Freunden der modernen Kunst und Liebhabern von Besen bekannt, dient es heute doch vornehmlich als Galerie und als Herberge des ersten Besenmuseums in Europa. Allerdings ist das Schloß auch ohne moderne Kunst und Besen einen Besuch wert, birgt es doch neben dem glanzvolleren Hubertussaal, auf den wir in der «Schwäbischen Heimat» 1989/1 aufmerksam gemacht haben, in seiner Nikolauskapelle ein Kleinod schwäbischer Barockmalerei, ein hervorragendes Zeugnis barocker, volkstümlicher Frömmigkeit, eine Darstellung der Nikolauslegende, die in dieser Geschlossenheit, thematischen Fülle und weitgehenden Vollständigkeit ungewöhnlich selten ist.

Das die Landschaft weithin sichtbar dominierende Schloß verdankt diesen Freskenzyklus, ebenso wie seine äußere bauliche Gestalt, dem 1089 gegründeten Kloster Zwiefalten, dem es bis zu dessen Auflösung angehörte<sup>1</sup>. Die heutige Anlage entstand nach einer 1730 im Zusammenhang mit dem polnischen Sukzessionskrieg erfolgten großen Brandkatastrophe. Damals entschloß sich Abt Augustin Stegmüller zu einer Neukonzeption: An Stelle einer im Mittelalter errichteten Propstei, einer klösterlichen Außenstelle, die den Besitz in der Umgebung bewirtschaftete und verwaltete, sollte ein seinem «Staat» angemessener Repräsentationsort geschaffen werden. So ließ er ein Schloß erbauen, das in gegenreformatorischem Eifer den Glanz der katholischen Kirche zeigen, ihm und seinen Nachfolgern aber auch als Sommersitz, als Stätte der Muse und Rekreation, auch als Ausgangspunkt herrschaftlicher Jagden dienen sollte.

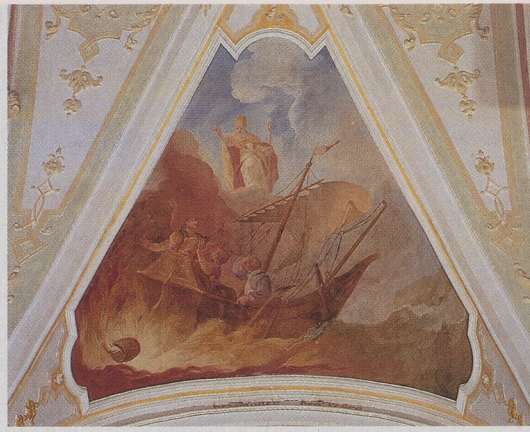
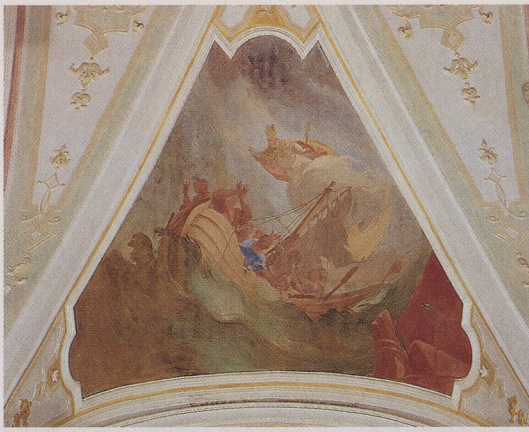
In der erstaunlich kurzen Zeit von nur vier Jahren verwirklichten die Klosterbauleute, die Brüder Joseph und Hans Martin Schneider aus Bach, den Plan und errichteten eine imponierende hufeisenförmige Schloßanlage, in deren nordwestlichen Seitenflügel die Nikolauskapelle ihren Platz erhielt, die von Graf Ulrich von Berg vor 1209 dem Kloster geschenkt worden war und die den Ausgangspunkt des zwiefaltischen Besitzes der Umgebung gebildet hatte.

Die Grundsteinlegung der neuen Kapelle erfolgte 1732, vier Jahre später konnte sie geweiht werden. Sie erstreckt sich über zwei Stockwerke – Erdgeschoß und ersten Stock – und nimmt etwa zwei Drittel der Länge des Westflügels ein. Die Wand des 17,24 m lan-

gen und 10,43 m breiten vierachsigen Kirchenschiffs wird durch geschichtete Pilaster gegliedert, deren Gesimse sich über den hohen Rundbogenfenstern verkröpfen. Der fünfjochige Saal weist über den Pilastern eine flache, im Scheitel plane Tonnenwölbung und seitliche Stichkappen aus. Das Eingangsjoch wird von einer Empore auf Pfeilern geteilt, im nördlichen Joch befindet sich ein Altarraum, der durch eine eingestellte Wand mit rundem Chorbogen gesondert wird. Von der einstigen Ausstattung ist so gut wie nichts mehr erhalten: Die Skulpturen von Joseph Christian sind ebenso verschollen wie der Hauptaltar, die Blätter des Nebenaltars sind im Zweiten Weltkrieg in Reutlingen verbrannt. Vom ehemaligen Glanz kündigt aber immer noch ein vorzüglicher Banelwerkstück Wessobrunner Art, der mit Palmetten und Gittermotiven sowie mit einem zarten Rankenwerk und vielfältigen Gehängen die Decke und Fensterlaibungen ziert. Besonders eindrucksvoll aber sind die vom Stuck umspielten, gut erhaltenen Fresken in den Stichkappen und an der Decke.

*Vierzehn Fresken zeigen das Leben und die Wunder des heiligen Nikolaus von Myra*

Mit der Ausmalung seiner Kapelle beauftragte 1734 Abt Augustin den seit 1727 im benachbarten Riedlingen lebenden Maler Franz Joseph Spiegler<sup>2</sup> (geboren 1691 in Wangen, gestorben 1757 in Konstanz). Dieser stand damals zwar noch am Anfang seiner Karriere, hatte sich aber durch Arbeiten in Ottobeuren, Salem, St. Blasien und vor allem in Zwiefalten selbst einen guten Ruf und bekannten Namen erworben. Seine Altarblätter waren wie seine Fresken geschätzt und wurden gut dotiert. Seine Verbindungen zum Kloster Zwiefalten waren vielfältig und relativ eng. So wohnte und arbeitete er in Riedlingen im dortigen Pfleg Hof des Klosters, den Zwiefalter Abt bezeichnete er 1745 gar gegenüber dem Riedlinger Rat als *seinen Herrn*. Seine bekanntesten und bedeutendsten Werke sind allerdings erst Jahre nach den Mochentalern entstanden, so zwischen 1747 und 1751 die Fresken in der Zwiefalter Klosterkirche, darunter das große, monumentale, mehrere Joche übergreifende «Marien-Fresko» im Langhaus, sowie die 1754 vollendeten Fresken des Friedolinsmünsters in Säckingen. Heute gilt Spiegler, der gerade in jüngster Zeit wieder in den Blick der



Der heilige Nikolaus als Helfer in «Wassersnot» und als «Bezwinger des feurs».

Forschung getreten ist, als der *bedeutendste ober-schwäbische Maler in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*<sup>3</sup>. Wegen seiner mit Recht gelobten Monumentalmalerei werden allerdings meist seine früheren, eher kleinformatigen Freskenzyklen übersehen, zu unrecht mindestens der in Mochental.

Das Thema des Freskenzyklus ist ganz auf das Kapellenpatrozinium, auf den hl. Nikolaus<sup>4</sup>, ausgerichtet, auf jenen Heiligen, der zunächst vor allem in der Ostkirche – in der griechisch-orthodoxen Kirche ebenso wie in der russisch-orthodoxen – sehr verehrt wurde (und noch wird), dort gar über allen anderen Heiligen stand, der nach der Eheschließung Kaiser Ottos II. 972 mit der byzantinischen Prinzessin Theophanu auch in Deutschland und schließlich vor allem nach der 1087 geschehenen Überführung seiner Reliquien aus seiner kleinasiatischen Heimat in die süditalienische Hafenstadt Bari auch in der westlichen Kirche einen kompetenhaften Aufstieg genommen hatte.

Von der durch die Reliquientranslation aus Myra nach Bari ausgelösten Blüte des Nikolauskultes, von der geradezu riesigen Verehrungs- und Popularisierungswelle ist auch das zwei Jahre später, 1089, gegründete Kloster Zwiefalten erfaßt worden, das wie andere Hirsauer Reformklöster den neuen Kult kräftig förderte<sup>5</sup>. Zwiefalten dürfte wohl dafür gesorgt haben, daß die Mochentaler Kapelle, die Papst Leo IX. 1052 persönlich geweiht haben soll, nach deren Schenkung durch Graf Ulrich von Berg dem Nikolauspatronat unterstellt wurde. In der Barockzeit hatte der Heilige zwar seine alle überragende Stellung, wie er sie im Spätmittelalter erlebte, eingebüßt, dennoch war er, auch wegen des mit ihm verbundenen Brauchtums, überaus populär geblieben. Die in frescobuono-Technik ausgeführten Gemälde – zehn in den Stichkappen und vier an der Decke – erzählen, illustrieren und kommentieren in ihrer Nutzanwendung das Leben, die Werke und die Wunder

des hl. Nikolaus, mit fast allen Zusätzen und Ausweitungen, die im Laufe von mehreren Jahrhunderten die Heiligenvita erfuhr. Ja dem gängigen, seit dem 12. Jahrhundert festgeschriebenen und in der *Legenda aurea*<sup>6</sup> überlieferten Kanon werden gar weitere Facetten der Heiligenverehrung hinzugefügt.

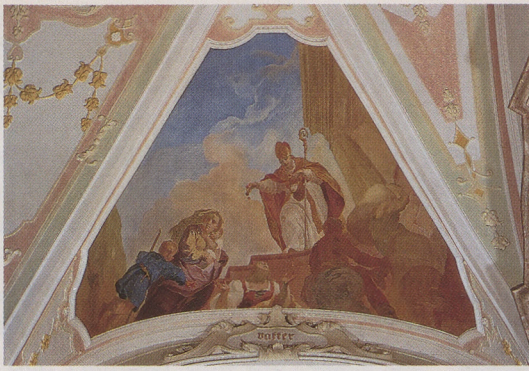
Die Bilder in den zehn Stichkappen gliedern sich Joch für Joch in fünf thematische Paare und zeigen – vom Chor zur Empore gehend – den Heiligen laut den ihnen beigegebenen Beschriftungen als *helfer in Wassersnot* und *Bezwinger des feurs*, als *Vatter der armen* und *Schiermer der Reinigkeit*, als *erhalter der kleinen* und *besiger des todes*, als *Tröster der bedrängten* und *abtreiber der ungewither*, als *Schröckhen der Höhlen* und als *Liebhaber des Creutztes*.

#### *Herr über Wasser und Feuer – Nikolaus als Wohltäter*

Die Hilfe in «Wassersnot» zählt zu den ältesten und populärsten Wundergeschichten über den Heiligen. Sie hat seinen Ruhm als Patron, als Schützer der Fischer, Seeleute und Reisenden begründet. Im Wortlaut der *Legenda aurea* liest sie sich so: *Es geschah, daß Leute auf dem Meer fuhren, die kamen in große Not. Da riefen sie Sanct Nicolaus an und sprachen «Nicolaus, du Knecht Gottes, wenn es wahr ist, was wir von dir haben gehört, so laß uns deine Hilfe erfahren». Zustund erschien ihnen einer, der ihm gleich sah, und sprach «Ihr rufet mir, hier bin ich». Und fing an und half ihnen an den Segeln und Stricken und anderem Schiffsgerät: alsbald war das Meer gestillt.* Spiegler hat in seinem Fresko den dramatischen Höhepunkt der Geschichte ausgewählt: das Erscheinen des Heiligen auf einer Wolke über dem in schwerer See liegenden Boot, auf dem die Seeleute angstvoll und hilferufend ihre Hände emporheben.

Bei einem ersten, eher flüchtigen Blick könnte man meinen, das gegenüberliegende Bild zeige dasselbe noch einmal: Nikolaus helfend über einem Schiff.

*Nikolaus verteilt  
als Wohltäter sein  
Erbe.*



Der genauere Augenschein macht den Unterschied deutlich: Mitten im Wasser sind dieses Schiff und seine Besatzung von Flammen eines gewaltigen Feuers umgeben, das seinen Ausgang aus einem über dem Wasser rollenden Faß nimmt. Dabei handelt es sich um den zweiten Teil einer Doppellegende vom Sieg des Nikolaus über die Diana, deren erster Teil als «Schrecken der Hölle» im letzten Freskenpaar dargestellt ist. Hier nun soll die Teufelin Pilgern, die unterwegs zum Grab des Heiligen waren, in falscher Gestalt ein Fäßchen «Öl» mitgegeben und diese gebeten haben, mit dem Öl den Vorhof des Grabes zu bestreichen. Was die Pilger nicht wußten: Das Öl war eigens bereitet, *wider die Natur* an Steinen und im Wasser zu brennen, hätte also das Grabmal des Bischofs verbrennen sollen. Dieser erschien deshalb den Pilgern auf See, erzählte ihnen von der Hinterlist und bat sie: *damit ihr sehet, daß es wahr ist, was ich sage, so schüttet das Öl ins Meer.* Kaum geschehen, *da brannte das Wasser (...) hoch auf, und währte das lange Zeit.* Nicht ganz korrekt, aber dafür wohl umso eingängiger und volksnäher hat Spiegler über diese Szene den Titel «Bezwingen des Feuers» gesetzt.

Die nächsten Bilder zum Thema «der Wohltäter» berichten davon, wie Nikolaus nach dem Tod der Eltern mit seinem Erbe umgeht. Links wird gezeigt, wie Nikolaus als *Vater der Armen* handelt, *den großen Reichtum in Gottes Lob verzehrt* und ihn an die Armen, an Bedürftige, Witwen und Waisen, verteilt.

Rechts wird dargestellt, wie Nikolaus drei Jungfrauen mit einer Mitgift ausstattet, deren Vater – *edel von Geburt, aber arm an Gut* – diese dem Kunstgewerbe der Straße hat überantworten wollen. Die Legende erzählt blumig, wie Nikolaus dem Mann, seinem Nachbarn, nachts dreimal heimlich Goldklumpen durchs Fenster geworfen hat. Spiegler geht hier frei mit der Überlieferung um, er verzichtet auf die übliche Darstellung – Nikolaus wirft den drei schlafenden Mädchen Goldkugeln ins Bett – und gibt den Augenblick des Dankes wieder: Der Vater, von seinen drei Töchtern begleitet, *fiel vor ihm nieder und wollte seine Füße küssen.* Die Töchter können zur Mitgift im Goldsack greifen, das Böse muß, über den Köpfen als kleiner Dämon dargestellt, entweichen. Noch in einem weiteren Punkt geht Spiegler freizügig mit der Legenda aurea um: In beiden Bildern stellt er Nikolaus als Bischof dar, obwohl die Legende beide Geschichten in die Jugendzeit des Heiligen und vor dessen Berufung zum Hirtenamt legt.

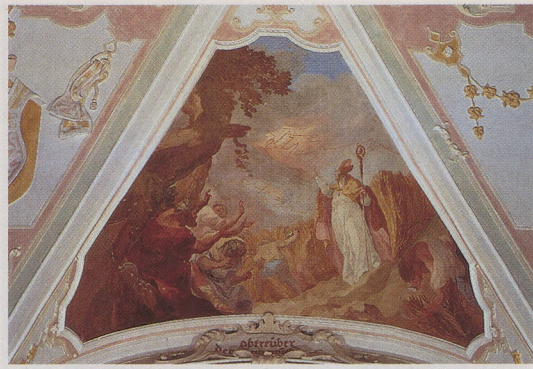
*Nikolaus als Herr über den Tod*

In dem mit *Erhalter der Kleinen* umschriebenen Fresko greift Spiegler die populärste und jüngste aller Wundergeschichten auf, die erst nach der schriftlichen Fixierung durch die Legenda aurea dem Legendengrundstock, wie er in der griechisch-orthodoxen Kirche entstanden war, zugeschlagen wurde. In ihr wird

*Erhalten mit  
dem Mysterium  
von Besessenen  
gewissen  
Nikolaus  
Nikolaus*

*Nikolaus als  
«Erhalter der  
Kleinen» und  
«Besieger des  
Todes».*





Nikolaus als Nothelfer: Tröster der Bedrängten und «Abtreiber der Gewitter».

erzählt, daß ein Gastwirt drei bei ihm übernachtende reiche Scholaren getötet hat und diese dann, *so wie man es beim Schweineschlachten macht*, in ein Salzfaß einpökelte. Nikolaus, der über dieses Verbrechen von einem Engel in Kenntnis gesetzt wurde, eilte daraufhin in das Gasthaus, sagte dem Wirt die Tat auf den Kopf zu und erweckte dann *durch seine Fürbitte bei Gott die Knaben wieder zum Leben*. In der bildenden Kunst ist dieses Mirakel, das den Ruhm des Heiligen als Patron der Kinder begründete und das bis heute lebendig gebliebene Nikolausbrauchtum am stärksten beeinflusste, zu einem der beliebtesten Motive geworden, wobei die Schüler immer jünger wurden und schon bald – wie in Mochental – zu Kleinkindern gerieten. Ja in der Nikolaus-Ikonographie sind die drei Kinder im Faß – neben den drei Goldkugeln – zum Nikolausattribut schlechthin geworden.

Das Leitthema «Totenerweckung» übernimmt auch das Parallelbild, das Nikolaus als *Besieger des Todes* zeigt. Aus einer Totengruft kommend steigt ein Mann über eine Staffel hoch zu Nikolaus, der ihn mit seinen Begleitern erwartet.

#### Nikolaus als Nothelfer

Die folgenden beiden Szenen haben wohl auch konkreten lokalen Bezug und weisen einmal mehr auf die Nothelferfunktion des heiligen Bischofs hin. Die erste – *Tröster der Bedrängten* – behandelt die – in der

Legenda aurea nicht wiedergegebene und sehr selten dargestellte – Säuberung der verunreinigten Quelle von Arnabanda durch die Vertreibung eines Dämons. Die zweite – *Abtreiber der Gewitter* – weist allgemein auf die Dienste des Bischofs gegen drohende Unwetter hin. Deutlich wird visualisiert: Nikolaus kann gegen eine Dürre ebenso um Hilfe angerufen werden wie gegen Gewitter. Er kann, wenn der Satan den Brunnen zum Versiegen gebracht hat und der Bottich geborsten ist, zu neuem Wasser führen, und er kann die vom Unwetter – von Gewitter und Hagelschlag – bedrohte Ernte retten. Für das bäuerliche Leben auf der wasserarmen und rauen Schwäbischen Alb – und das Territorium des Klosters Zwiefalten lag zum größten Teil dort – spiegeln sich hier sehr konkrete Erfahrungen wieder.

#### Schrecken der Hölle und Liebhaber des Kreuzes

Auch das letzte Freskenpaar geht von einem legendären Ereignis aus: Im Lande, *da Sanct Nicolaus Bischof war*, berichtet die Legenda aurea, *hatte man die Abgötter geehrt nach alter Gewohnheit, und insbesondere das Bild der Teufelin Diana, also daß noch zu Sanct Nicolaus Zeiten etliche Bauern diesem Glauben dienten und unter einem Baum, der in der Abgotts Ehre geweiht war, ihre heidnischen Opfer hielten. Diese böse Gewohnheit zerstörte Sanct Nikolaus und ließ den Baum umhauen. Spiegler läßt in seinem Fresko Schrecken der Hölle*



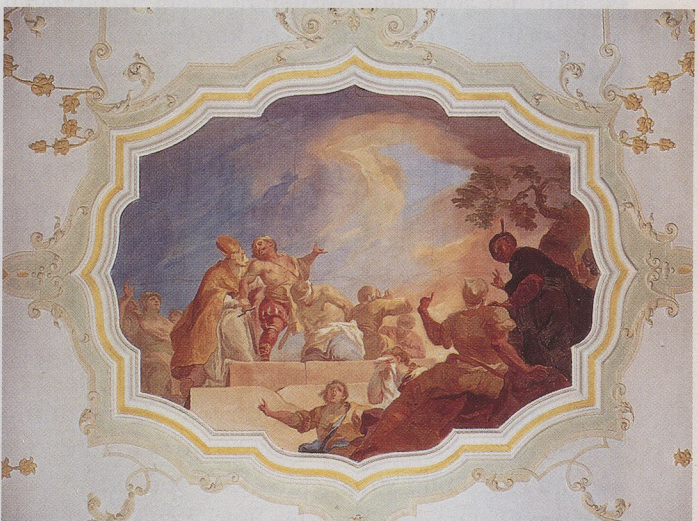
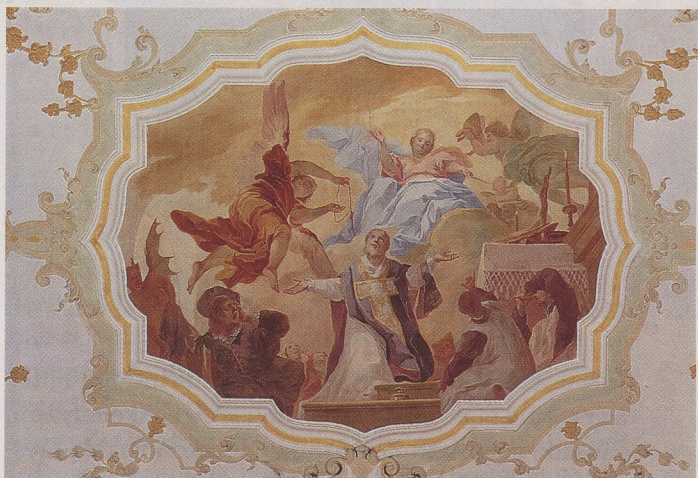
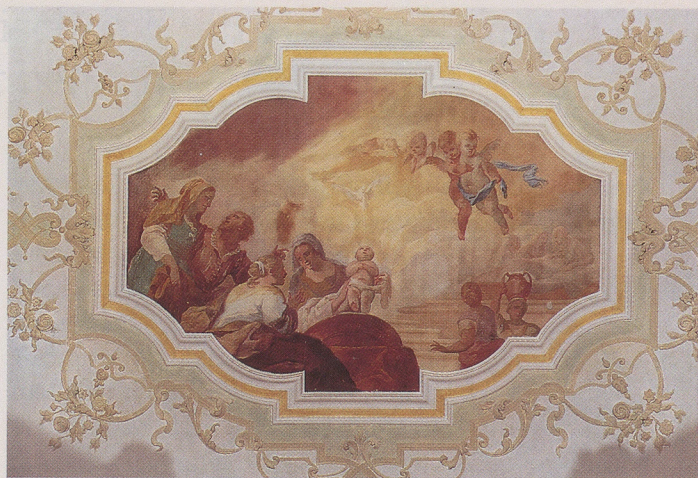
Nikolaus als Schrecken der Hölle und Liebhaber des Kreuzes.

den Heiligen selbst Hand anlegen. Im Mittelpunkt des Bildes steht Nikolaus, der mit gewaltigen Schlägen den Baum fällt, in dessen Krone die Teufeln verborgen ist. Links davon sieht man ein vom Sockel gestürztes Götzenbild, rechts die Flucht der Anhänger des Dämons. Daß an Stelle des heidnischen Heiligtums das Kreuz tritt, darauf weist das Parallelbild hin. Engel und Putti bringen dem hl. Nikolaus, der die Zeichen seiner Würde, die Mitra und den Hirtenstab, abgelegt hat, das Kreuz und die Leidenswerkzeuge, wie den Hammer und die Nägel, die Dornenkrone, die Lanze mit dem Schwamm.

### Das Bildprogramm der Deckenfresken

Die vier Deckenbilder beginnen im Chor mit der Geburt des Heiligen und dem ersten Wunder, dem sogenannten Wannenwunder. Das Fresko zeigt, der legendären Überlieferung nach, wie der Säugling, kaum geboren, schon bei seinem ersten Bade ohne jede fremde Hilfe stehen konnte. Am Chorbogen wird die Einkleidung des Heiligen durch Maria abgebildet. Dann folgt das große, zwei Joche überspannende Hauptbild. Den Abschluß bildet das Fresko über der Empore, das die älteste – schon im 6. Jahrhundert schriftlich fixierte – Nikolausgeschichte, das sogenannte Stratelatenwunder, wiedergibt, das den Heiligen zum Beschützer und Retter aller ungerecht Verdächtigten, Verfolgten oder Gefangenen werden ließ. Die Szene zeigt, wie Nikolaus beherzt drei unschuldig Verurteilte rettet und einem Scharfrichter im letzten Moment das Schwert aus der Hand nimmt.

Besonders beeindruckend ist das Hauptbild mit der Glorie des Kirchenpatrons, das die Signatur Franz Joseph Spiegler und die Jahreszahl 1734 trägt. In dieser Verherrlichung des Heiligen vor der Dreifaltigkeit werden eine ganze Reihe von Details aus der Legende zusammengeführt. Zwei Putti vor Nikolaus tragen in Anspielung auf das Jungfrauenwunder drei Goldkugeln, ein Putto hinter ihm hält die Mitra, einer trägt schwer an einem Buch, in dem der Bischof die Taten der Kinder festgehalten hat (?). Fischer und Seeleute mit Ruder und Netz stehen unter ihrem Patron. Zwei Menschen tragen einen von einem Dämon Besessenen zum Heiligen, und vor ihm lagert – gewissermaßen stellvertretend für die bedrängte Menschheit – eine ganze Schar von Frauen, Männern und Kindern. Unter ihnen ist ein gut gekleideter Mann mit einem Hut auf dem Kopf, der eine kleine Arznei- oder Ölflasche in der Hand hält. Ein Hinweis auf Nikolaus als Patron der Apotheker, schließlich heißt es in der Legenda aurea über das Grab des Heiligen in Bari: *und noch heutigen Tages rinnt heiliges Öl von seinen Gebeinen, das ist gesund wider alles Siechtum.*



Die Deckenfresken: das Wannenwunder (der Säugling kann ohne fremde Hilfe stehen), die Einkleidung des hl. Nikolaus durch Maria, das Stratelatenwunder, in dem der Heilige drei unschuldig Verurteilte rettet.

Seite 354: Die Glorie des Kirchenpatrons.



In diesem Bild bringt Spiegler alle seine Stilmittel, seine künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten zum Einsatz, zeigt sein herausragendes Können als Freskant, stellt seine meisterliche Erzählkunst unter Beweis. Geht er in den kleineren Bildern sparsam mit architektonischen Versatzstücken um, so verzichtet er nun auf alle mit Ausnahme einer diagonalen Treppenanlage, die sehr geschickt dem in Zickzackbahnen gestalteten Bildaufbau als Basis dient. An Stelle der Architektur treten in verschiedenen Farben leuchtende Wolkenfelder. Auch hier spielt Spiegler wie in den kleineren Bildern mit dem Licht, das von den heiligen Personen ausgeht, diese gewissermaßen als Quelle benutzt, und gießt es kaskadenförmig aus der himmlischen Sphäre ins Irdische. Immer wieder wechselt er den Personenmaßstab und erreicht damit illusionistische Perspektiven.

Alle Bilder leben von einer Frische der szenischen Schilderung, werden getragen von einem duftig hellen, in warmes Rotbraun schattiertes Kolorit, das sich im Hauptbild zum lichten Gelb steigert.

So kommt dem Mochentaler Freskenzyklus in verschiedener Hinsicht Bedeutung zu: Einmal kündigt er von Franz Joseph Spieglers meisterlichem Können, weist auf die Kunst, wie sie sich dann in der Zwiefalter Klosterkirche oder im Säckinger Münster zeigt, voraus, stellt eine wichtige Stufe in der Ent-

wicklung des Malers dar. Zudem ist dieser Zyklus ein herausragendes Beispiel der Verehrung des Heiligen nicht nur im ehemaligen Klosterstaat Zwiefalten und in der weiteren Umgebung. Und schließlich zeigen die Bilder sehr anschaulich und lebendig die Quellen des immer noch – auch außerhalb der Kirche – heute lebendigen Nikolaus-Brauchtums.

So erhält der Mochentaler Freskenzyklus die meisten der gängigen Legendenteile, vor allem die Geschichten, die nachhaltig gewirkt und Nikolaus zum populärsten Heiligen überhaupt gemacht haben, die dafür gesorgt haben, daß der Heilige auch heute noch weithin bekannt ist, auch wenn die wenigsten, die am Nikolaustag schenken oder beschenkt werden, wissen, warum sie dies tun. Ihnen zumal, doch nicht ihnen allein, sei empfohlen, sich in Mochental umzuschauen nach dem Bringer von Gaben (Jungfrauenlegende, Almosen an die Armen) und dem Freund der Kinder (wiedererweckte Scholaren), der in Anspielung an die von ihm (Schrecken der Hölle) überwundenen Dämonen am Nikolaustag begleitet wird vom Kinderschreck (Knecht Ruprecht oder Pelzmärte).

#### ANMERKUNGEN

- 1 Zur Geschichte Mochentals siehe Wilfried Setzler: Mochental, in: *Germania Benedictina* Band V Baden-Württemberg. Ottoberen 1975, S. 388–393.
- 2 Zu Spiegler siehe Günter Kolb: Barockbauten im Gebiet der Abtei Zwiefalten, in: 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten, hrsg. v. Hermann Josef Pretsch. Ulm 1989, S. 346 ff.; Bruno Bushart: Franz Joseph Spiegler. Versuch einer Positionsbestimmung, in: Franz Anton Maulbertsch und sein schwäbischer Umkreis. Sigmaringen 1996, S. 87–114 und die dort angegebene Literatur.
- 3 Bushart, S. 87.
- 4 Die Literatur zum hl. Nikolaus ist Legion. Als Standardwerke können gelten: Karl Meisen: Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande. Eine kulturgeographisch-volkskundliche Untersuchung. Nachdruck der 1. Auflage von 1931 Düsseldorf 1981 und Werner Mezger: Sankt Nikolaus zwischen Kult und Klamauk. Ostfildern 1993.
- 5 Zwiefalten besaß außer seiner Kapelle in Mochental weitere dem hl. Nikolaus geweihte Gotteshäuser in Altenburg, Bechingen, Huldstetten, Kohlberg und Udingen.
- 6 Im folgenden wird zitiert nach der Ausgabe: *Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine*. Aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz. 10. Auflage. Heidelberg 1984.

Die Nikolauskapelle mit ihren Fresken ist im  
Zusammenhang mit der

### Galerie Schloß Mochental

zu besichtigen.

Öffnungszeiten ganzjährig:

Dienstag bis Freitag: 10–12 und 14–17 Uhr.

Samstags von 14–17 Uhr, sonntags von 10–17 Uhr.

Telefon (0 73 75) 4 18